

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883

27.11.1883 (No. 28)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958117)

Oldenburger Volksblatt.

Ersteirt
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags
Abonnementspreis
incl. Postaufschlag 1,50 M. für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen
werden die 4spaltige Corpusszeile mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegen genommen:
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 28.

Dienstag, den 27. November.

1883.

Geschichtliche Gedenklage.

November 27. 1520. Magellan entdeckt die Südsee.
" 28. 1806. Rußlands Kriegserklärung an Frankreich.

Sechs Orden auf einmal.

In der letzten Zeit haben sich öffentliche Blätter den Kopf über eine seltsame amtliche Bekanntmachung des „Reichsanzeiger“ zerbrochen. Einem jungen Lieutenant, der bisher weder hervorragenden kriegerischen Ruhm erworben, noch auf anderen Gebieten Hervorragendes geleistet hat, wurde auf einmal die landesherrliche Erlaubniß zur Anlegung von sechs ihm verliehenen fremdländischen Orden ertheilt. Alle Welt frug sich, welche Heldenthat denn dieser unbekante Jünger des Mars vollbracht habe, um mit so zahlreichen Auszeichnungen ausländischer Potentaten bedacht zu werden. Bei uns muß der loyale Staatsbürger, wenn er nicht in den Ruf eines Feindes der Monarchie kommen will, noch immer glauben, daß Orden nur für wirkliche Verdienste ertheilt werden. Man mußte sich also, wenn auch kopfschüttelnd, mit dem Gedanken zufrieden geben, daß wahrer Verdienst oft im Stillen blühe und daß die Zeit auch die geheimen Leistungen des sechsfach decorirten Lieutenants im Interesse der Menschheit an das Licht bringen werde. Unsere Erwartungen wurden bald erfüllt. Mit erstaunlicher Promptigkeit gelangte von kundiger Seite die Mittheilung in die Presse, befagter Offizier habe bei den Manövern den zur Bewohnung derselben kommandirten fremdherrlichen Offizieren als Führer gedient und dafür die vielen Orden erhalten. Wir wurden auch darüber belehrt, daß man in militärischen Kreisen derartige Orden „Höflichkeitsdecorationen“ nenne.

Dieser letzte Zusatz ist sehr bezeichnend. Er scheint zu bekunden, daß man auch in denjenigen Kreisen, in welchem ein buntes Wandchen oder ein Sternchen an der Brust für ein erstrebenswerthes Ziel männlichen Ehrgeizes gilt, ein Gefühl dafür vorhanden ist, daß eine Fremdenführerrolle im Manöver kein innerliches Anrecht auf eine ordensgeschmückte Brust giebt. Für das große Publikum ist aber diese militärische Unterscheidung zwischen Verdienstorden und Höflichkeitsdecorationen vollständig werthlos. Wenn Orden überhaupt einen Sinn haben, dann kann es doch nur der sein, daß sie durch ein äußeres Zeichen Jedermann auf den ersten Anblick davon unterrichten sollen, der Decorirte sei ein verdienter Mann. Die ordensgeschmückte Brust des fremdenführenden Lieutenants unterscheidet sich aber in keiner Weise von derjenigen des wirklich verdienten Generals, des genialen Staatsmannes oder des bahnbrechenden Mannes der Wissenschaft. Nach den Orden zu urtheilen, sehen sie alle in einer Kategorie, denn die Orden lassen den Grund der Verleihung in keiner Weise erkennen.

Dieser Grund hüllt sich im Gegentheil meistens in den dichten Schleier des Geheimnisses.

Wenn irgend etwas die Nutzlosigkeit und den Unwerth des Ordenswesens beweisen kann, so sind es Vorkommnisse, wie die oben besprochene sechsfache Decorirung aus „Höflichkeit“. Wir können den Mannes- und Bürgerstolz begreifen, wenn ein wahrhaft verdienter Mann unter solchen Umständen Orden zurückweist, die mit ihm irgend ein junger Offizier oder Diplomat, oder Hofbeamter nur aus Kourtoisie erhält, ohne dafür irgend etwas Hervorragendes gethan zu haben. Wir wollen an dieser Stelle nicht die dem Ordenswesen keineswegs günstigen Erwägungen wiederholen, welche vor einiger Zeit in der Presse über die Käuflichkeit vieler Orden angeführt wurden, als der preussische Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, dem Abg. Windthorst mit diesem Grunde die Verweigerung der landesherrlichen Erlaubniß zur Anlegung des ihm vom lateinischen Patriarchen von Jerusalem verliehenen Ordens, vom heiligen Grabe motivirte. Die einfache Erinnerung an jene Erörterungen wird schon genügen.

Wir wollen heute auf einen etwas materielleren Gesichtspunkt eingehen, welcher den schwer belasteten Steuerzahler sehr interessiert. Es steht außer allem Zweifel, daß in demselben Maße, wie deutsche Offiziere und Beamte bei allen möglichen Gelegenheiten mit zahlreichen Höflichkeitsorden von auswärtigen Potentaten bedacht werden, diese Akte der Kourtoisie von den deutschen Höfen in demselben Maße erwidert werden. Wenn man in jenen Kreisen andere Auffassungen von dem Werthe und dem Nutzen solcher Höflichkeitsorden hegt, als im Volke, so haben wir dagegen nichts, vorausgesetzt, daß die Ausgaben für die kostspieligen Decorationen aus den Mitteln der Hofhaltung, aus den Zivillisten bestritten werden. Bis jetzt figuriren aber die Generalordenskommissionen mit beträchtlichen Summen in den Stats der Einzelstaaten. Ueber die Verwendung der Steuern, über Statspositionen hat die Volksvertretung ein Wort mitzusprechen, ohne dadurch die Rechte der Krone zu verletzen. Angesichts der sich stets steigenden Steuerlast im Reiche und in den Einzelstaaten ist Sparsamkeit in jeder Beziehung geboten. An dem Nothwendigen kann man nicht sparen, wohl aber an dem Angenehmen, welches keinen direkten Nutzen hat. Deshalb sollten unsere liberalen Abgeordneten bei den bevorstehenden Budgetberatungen Anlaß nehmen, die Ausgaben für das Ordenswesen zu streichen, oder auf ein Minimum zu beschränken, wenigstens die Ausgaben für „Höflichkeitsorden“ der Zivillisten zu überlassen. Das Volk würde es ihnen Dank wissen.

Deutsches Reich.

Berlin. Eine Korrespondenz des Reichskanzlers mit Eugen

Nichter, über welche der „Reichsfreund“ berichtet, war durch folgende Umstände veranlaßt:

Aus Koloa auf der Insel Kauai (Hawaiische Inseln) wendete sich im August dieses Jahres der Arbeiter Karl Klemme, Unteroffizier der Reserve, an den Reichstags-Abgeordneten Eugen Richter mit der Bitte um Beistand.

Er trug vor: Vier Monate zuvor sei eine ganze Masse deutscher Auswanderer dorthin gekommen. Die meisten seien bei der Suear Plantation in Koloa in Arbeit getreten. Der Direktor derselben, Herr Kropp aus Oldenburg (Reserve-Offizier), verfare aber mit seinen deutschen Arbeitern schlimmer, als man in Deutschland mit Vieh thue. Gleich anfänglich habe er seine Landsleute unter die Leiberber, einen Stamm Menschen, die ihre eigenen Ungeziefer fressen, gesteckt; seitdem verfare er mit ihnen nach Willkür. Kürzlich habe er in Gegenwart von Kanaken, Portugiesen, Leiberbern sämtliche Deutsche Saudeutsche genannt. Wie Kropp seine Landsleute durch alle Arten Winkeltzüge zu schädigen suche, sollen folgende Fälle beweisen:

1) Ein Maurer Wittmann ließ sich von Honolulu eine Kiste mit Waaren für 20 Mark kommen; die Kiste ward von Kropps Fuhrleuten nicht der Adresse gemäß an den deutschen Posthalter Strez, sondern an Herrn Kropp abgeliefert. Wittmann forderte die Kiste vergeblich und verklagte dann den Empfänger. Im ersten Termin war Gramberg, die rechte Hand Kropps, Dolmetscher. Hier wurde Wittmann beschieden, er müsse bei einem höheren Gericht klagen. Bei diesem aber war der Verklagte Kropp zugleich Dolmetscher des Klägers. Wittmann erfuhr nun von Kropp nichts weiter, als die Sache liege hier still. Vermuthlich hat Kropp dem Richter gesagt, daß sie sich vergleichen hätten. Wittmann getraut sich nicht, sich an den deutschen Konsul Gladde in Honolulu zu wenden, da dieser wahrscheinlich, statt zu antworten, den Brief, wie schon öfter geschehen, an den Arbeitgeber sende oder aber in den Papierkorb werfe. Ueberdies sei ein Bruder des Konsuls Aufseher bei Kropp.

2) Wittmann habe die zur Plantage gehörende Mühle als Maurer vermauern sollen; er habe dafür, da es keine contractliche Leistung sei, höheren Lohn gefordert. Den habe ihm Kropp verweigert und ihn nun aufs Feld zur Arbeit gesendet, gleich darauf aber unter der Erklärung, er habe keine Arbeit für ihn, nach Hause geschickt und nun wegen Arbeitsverweigerung verklagt. Vor Gericht figurirte Kropp wieder als Kläger und Dolmetscher und Wittmann wurde zu 8 Dollars Strafe verurtheilt. Er erklärte deutsch, daß er an die höhere Instanz gehe. Darauf sagte ihm der Dolmetscher Kropp, zuerst müsse er die 8 Dollars zahlen, sonst werde er eingesperrt. Wittmann holte das Geld sofort herbei und zahlte an Kropp, appellirte aber dennoch. In der zweiten Instanz (im August) war nun ein Gerichts-Aktuar, der Deutsch konnte, Dolmetscher.

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

3] Novelle von Carl Görlitz. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Gastwirthin hatte eine Glockenschür gezo-gen, worauf ein Mädchen mit brennendem Lichte in der Hand an dem Treppengeländer des ersten Stockes, in welchem die Logirzimmer lagen, erschien. Da man heute auf Fremdenbesuch gar nicht vorbereitet gewesen war, lag der erste Stock wie gewöhnlich in Dunkelheit gehüllt. Jetzt blitzte eine von der Magd angezündete Gasflamme auf und erhellte die in das obere Stockwerk hinaufführende Treppe.

Frau Duidbach, überzeugt, daß die beiden angekommenen Reisenden von dem Stubenmädchen in die für sie bestimmten Logirzimmer geführt werden würden, beauftragte die Abnahme des zahlreichen Gepäcks, nahm selbst einige der kleinen Schachteln und folgte dann dem Hausknechte, der leuchtend unter der Last zweier Koffer voranschritt, in das obere Stockwerk hinauf, um sich die weiteren Befehle der Angekommenen zu erbitten.

Sie hatte sich aber getäuscht. Der fremde Reisende war, als ob er mit der Vertlichkeit vollkommen vertraut sei, in das große Zimmer im Erdgeschoß getreten, hatte sich prüfend umgeschaut und war dann mit feberhafter Hast an das Fenster getreten, wo er regungslos stehen blieb; ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, seine Stirn neigte sich gegen die Fensterscheibe und die gefalteten Hände stützten sich auf das Fensterbrett, als suchte er einen Ruhepunkt für seine wie im Fieberfrost geschüttelte Gestalt, welche zitternd immer mehr zusammenfiel.

Der Fremde, vielleicht ein Fünfziger, dessen Haupt die Jahre oder die Sorgen grau gefärbt hatten, blieb regungslos wie eine Statue. Auf seinem gefurchten, trotz des Alters interessanten, tief brünetten Gesichte zeigte sich ein düsteres, verächtliches Lächeln, dann ein stolzer Trotz und zuletzt eine finstere Unruhe, welche die Oberhand behielt und einer dunklen Wolke gleich auf seiner Stirn schwebte.

Wenige Augenblicke nach ihm trat die Dame ein; als sie die Thürschwelle überschritten hatte, schlug sie den Schleier hoch und volles Licht fiel auf ihre liegigen Züge und ihr blondes Haar.

Sie war jung und schön. In dem Blick ihres großen blauen Auges lag der unbewußte Reiz der Unschuld, allein es sprach aus ihm etwas Schwärmerisches, was die Neigung ihrer Seele, manche Erscheinungen der Außenwelt anders aufzunehmen, als sie wirklich waren, verrieth. Wie in ihren Mienen, trat auch in ihrer Gestalt mehr die gewinnende Anmuth, als die imponirende Schönheit hervor. Sie war schlank gewachsen, aber nicht groß, ihre Bewegungen waren zierlich und verriethen in ihrer natürlichen Grazie durchaus die Dame der feinen Welt.

Ueberrascht sah sie nach dem am Fenster Stehenden, ging auf ihn zu und legte liebevoll die Hand auf seine Schulter.

„Aber liebes Väterchen“ — sagte sie schmeichelnd — „Du erschrdest mich fast; seitdem wir das Thor dieser finsternen Stadt passiert haben, bist Du noch stiller und einsilbiger als gewöhnlich, antwortest mir kaum und hier im Hause eilst Du mit so ungewohnter Hast voran, daß ich Dir kaum zu folgen vermag, was bedeutet dies Alles?“

„Sag mir das Eine, meine Tochter: Fühlst Du Dich von dieser Stadt angeheimelt?“

„Darüber habe ich noch kein Urtheil; ich war ja nie in diesem kalten Norden und sehne mich bisweilen wohl nach dem heimathlichen Italien und seinen milderen Lüften! Freilich, setzte sie hinzu, als ihr Vater tief aufseufzte, „ist meine Heimath überall, wo Du an meiner Seite bist und wo meiner Kunst Erfolge blühen!“

„Ich werde alt“, erwiderte er, „und werde Dich nicht mehr lange auf diesen Concertreisen begleiten können!“

„Du besitzt ja auch Vermögen“, tröstete sie ihn, „das wird uns bei Genügsamkeit unabhängig stellen.“

„Mich ja!“ rief er, sich aufrichtend, indem Energie und Thatkraft aus seinen Augen blitzte, „aber Du, meine Bianta, brauchst nicht genügsam zu sein!“

„Wie?“ fragte sie erschreckt, „was meinst Du, Vater? Könnte ein Fall eintreten, der meine Ansprüche, mein Schicksal so änderte, daß ich von Dir getrennt werden möchte?“

Ihr Vater antwortete nicht direkt, sondern ergriff ihre Hand und zeigte mit der anderen aus dem Fenster:

„Blic' hinaus meine Tochter, dort hinüber nach jenem alten, hohen Giebelhause, regt sich bei seinem Anblick nichts in Deinem Herzen?“

Bianta warf einen Blick auf das gegenüberliegende Droyhen'sche Patrizierhaus, aus dessen Fenstern jetzt ein wahres Meer von Licht herüberfluthete.

„Jenes Haus?“ — fragte sie — „es sieht recht stattlich aus, und die funkelnden Lichter hinter seinen Fenstern erscheinen mir wie eben so viel glänzende Sterne!“

„Sterne“, erwiderte er mit seltsamem Zittern der Stimme und küßte sie auf die Stirn, „Du triffst das rechte Wort, mag dort drüben Dein guter Stern Dir aufgehen!“

Befremdet schüttelte Bianta den Kopf:

„Wie seltsam Du nur heute bist, Vater! Deine Stimme klingt weich wie nie, und erinnert mich an die meiner seligen Mutter, aus deren Grab im fernen Italien jetzt wohl die ersten frischen Orangenblüthen fallen mögen, statt deren uns der nordische Himmel mit weißen Schneeflocken bestreut!“

Das Erscheinen der Frau Duidbach, welche die Fremden im ersten Stockwerk vergebens gesucht hatte, unterbrach das Gespräch zwischen Vater und Tochter.

„Ah meine Herrschaften“, sagte sie, indem sie unter fortwährenden Verbeugungen näher kam, „hier sind Sie eingetreten? Da sind Sie wohl gegangen; hier im Erdgeschoß sind nur die Speisesäle und kleinen Gastzimmer, zu den Logirräumen müssen Sie schon die Güte haben, sich noch eine Treppe höher zu bemühen!“

„Lassen Sie uns nur hier“, bat der Fremde und wies auf eine schmale, fast unsichtbare Tapetenthür, welche der großen Flügelthür, die in den Speisesaal führte, gegenüber lag, „dort sind, wie ich weiß, zwei kleine Zimmer, die uns genügen werden!“

Frau Duidbach sah den Herrn mit machendem Erstaunen an. „Sie wissen in meinem Gasthause Bescheid? Sie waren also schon einmal hier?“

„Ja, doch ist es schon sehr lange Zeit her!“

„So trägt Sie vielleicht Ihr Gedächtniß, mein Herr, hinsichtlich jener Zimmer; sie sind nur klein, altmodisch möblirt und eigentlich nur für die Domestiken von Reisenden bestimmt!“

„Und doch wünschte ich sie zu bewohnen!“ — beharrte der Fremde.

„Wie Sie befehlen, mein Herr! ich werde Ihr Gepäck wieder herunterbringen lassen!“

Fortsetzung folgt.

Dieser erklärte dem Mittmann, jetzt sei es zu spät, er hätte das Geld nicht bezahlen müssen. Kropp, vor Gericht befragt, erklärt, es sei ein Mißverständnis des ersten Richters; dieser habe gesagt, Mittmann müsse das Geld holen gehen. Der Richter aber darüber vernommen, bestritt dies auf das Entschiedenste. So war Mittmann durch Kropp hinter das Licht geführt.

3) Ein von Deutschland herübergekommener Arbeiter hatte auf dem Schiffe mehrere Gegenstände gekauft und wollte sich das Geld dafür vom Lohne abziehen lassen. Seine Frau erkrankte; als nun der erste Lohnstag herankam, behielt Kropp ihm den ganzen Monatslohn auf jene Forderung ein, von der noch drei Dollars ungedeckt blieben. Der Arbeiter bat, ihm wenigstens ein Paar Dollars Vorschuß zu geben, da er doch mit der kranken Frau nicht einen ganzen Monat ohne Geld leben könne. Aber Kropp verweigerte dies mit harten Worten.

Herr Eugen Richter theilte diesen Thatbestand dem auswärtigen Amte mit, worauf er unter dem 27. October vom Reichskanzler (im Auftrage Busch) folgende Antwort erhielt:

In Folge der im Reichstage stattgehabten Erörterungen über die Arbeiterverhältnisse auf den Hawaii-Inseln seien Erfindungen durch den Kommandanten eines Kriegsschiffes eingezogen. Danach sei die Lage der Kolonisten auf zwei der Arbeiter-Ansiedelungen, darunter auch Koloa, befriedigend; die Mißstände auf einer dritten können als inzwischen gehoben betrachtet werden. Ueber das Verhalten des deutschen Konsuls spreche sich der Bericht in anerkennender Weise aus.

„Das Reich“ (heißt es dann wörtlich) hat keine Organe, um die Einzelheiten der Darstellung des Beschwerdeführers in anderer Weise, als geschehen, authentisch zu prüfen und eventuell gegen unvollkommene Rechtspflege amtliche Abhilfe zu schaffen. Auch wenn die Beschwerden begründet gefunden würden, bliebe es doch für das Reich, wie für jedes andere Staatswesen unmöglich, seinen Angehörigen außerhalb des Reiches seiner Jurisdiktion die gleiche Rechtssicherheit zu schaffen, wie innerhalb desselben, und den Staat mit dem vollen Risiko zu belasten, welches jeder Inländer auf sich nimmt, wenn er sein besseres Fortkommen im Auslande sucht.“

Schließlich folgt der Rath, die ganze Angelegenheit zu veröffentlichen, was hiernit geschieht. Hoffentlich kommt sie nun auch dem pp. Kropp vor die Augen und giebt Veranlassung, seine Rechtfertigung zu versuchen.

— 24. Novbr. Deutschland stellt im Frühjahr nächsten Jahres drei Geschwader auf 5 Monate in Dienst. Als schwere Division vier Panzer-Korvetten mit einem Aviso, sodann vier Panzer-Kanonendonnen mit einem Aviso als leichte Division, und sechs Torpedodonnen als Torpedodivision.

— In die Offizierkassino-Küche kommandirt! Nachstehendes Inzerat, welches der „Reichsfreund“ aus Nr. 91 des in Berlin erscheinenden „Gasthaus“ entnimmt, liefert ein neues Schlaglicht auf das „Soldatenleben im Frieden“, die Offizierkassinos und die Frage der dreijährigen Dienstzeit:

„Ein junger, gelehrter Koch mit guten Zeugnissen versehen, welcher noch seiner aktiven Dienstzeit zu genügen hat, kann sofort bei dem 1. Königl. Sächs. Jäger-Bataillon Nr. 12 zu Freiberg in Sachsen, als Dreijährig-Freiwilliger eintreten. Derselbe soll nach erfolgter Ausbildung und bei guter Qualifikation in seinem Fache in die Offizier-Kassino-Küche kommandirt werden. Reflektanten wollen sich umgehend bei der unterzeichneten Stelle schriftlich unter Mittheilung, wo sie gelernt und konditionirt, sowie unter Anschluß ihrer Zeugnisse event. des Lehrbriefes anmelden.“

Kommando des Kgl. Sächs. Jäger-Bataillons Nr. 12.“

Drei Jahre also soll der Mann Soldat sein und volle 3 Jahre wird er auf Kosten der Steuerzahler aus Reichsmitteln unterhalten. Aber nur einen verhältnismäßig kleinen Theil dieser drei Jahre nimmt die militärische Ausbildung in Anspruch. Oder wird etwa das Kommando des Jäger-Bataillons behaupten, daß der Mann im Interesse der Offizier-Küche erhalten soll? So wenig fällt die militärische Ausbildung in das Gewicht, daß schon für die Einstellung des Mannes sein demnachstiger Beruf als Offizierskoch maßgebend ist. Nach den besonderen Eigenschaften für den Dienst als Jäger fragt das Inzerat nicht, sondern nur nach den gelehrten „Koch.“ Wenn die Fortschrittspartei Einschränkung der militärischen Dienstzeit verlangt, so wird ihr vorgeworfen, daß sie die Wehrkraft des Landes erschüttern wolle. Und hier führt die 3jährige Dienstzeit nur dazu, daß der Mann nach empfangener Ausbildung, statt als Privatkoch, als „kommandirter Koch“ thätig ist. Ein Privat-Koch, selbst eine Köchin würde in der Kassino-Küche dieselben Dienste thun. Aber der Privat-Koch würde entsprechend bezahlt werden müssen; der „kommandirte“ Koch wird vom Reich unterhalten. Der kommandirte Koch ist für eine kleine Zulage zu haben, muß er doch andernfalls gewärtigen, wieder zum Militärdienst kommandirt zu werden. In der nächsten Reichstagsession wird Nachfrage gehalten werden, welches Reglement oder welche Kabinettsordre das Kommando des sächs. Jägerbataillons Nr. 12 ermächtigt, dienstpflichtige und auf Reichskosten unterhaltene Mannschaften zum Privatvortheil der Herren Offiziere zur Kassino-Küche zu kommandiren?

— Es wird in allen liberalen Kreisen sehr bedauert werden, daß der Abg. Eugen Richter auch in diesem Jahre schwerlich das Wort zum Staatshaushalts-Etat ergreifen dürfte. Trotz des einmüthigen Ersuchens der Fraktion, sieht sich, wie wir hören, der Herr Abg. Richter in Folge angegriffener Gesundheit außer Stande, am Montag zu sprechen. In diesem Falle wird Herr Abg. Büchtemann auch diesmal den Fortschrittsführer zu ersetzen versuchen.

— Eine bemerkenswerthe Kritik des Krankengesetzes ist soeben in den Conrad'schen „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ von Professor Paasche in Rostock erschienen. Der gelehrte Kritiker billigt den liberalen Gedanken des Kassenzwanges, welcher in dem Gesetze zum Ausdruck kommt, und bekämpft Schulter an Schulter mit den Liberalen die durch reaktionäre Majoritäten in das Gesetz hineingebrachte Bevorzugung der Zwangskassen vor den freien Kassen auf das Schärfste. Er sieht in diesen konservativen, staatssozialistischen Verurtheilungen der Vorlage das größte Gemmiß für ihre wohlthätige sozialpolitische Wirksamkeit und die stillschweigende Schlussfolgerung seiner gesammten sachkundigen Darlegungen ist eine Empfehlung an die Arbeiter, von den Fakultäten des Gesetzes Gebrauch zu machen und sich den freien Kassen anzuschließen.

Professor Paasche bedauert mit den Liberalen den Ausschluß der landwirtschaftlichen Arbeiter vom Kassenzwange und daß durch das rückwärtslose Eintreten der Regierung hierfür auf das Gesetz das Dium eines Klassengesetzes falle, das nur einzelnen Theilen der Arbeiterbevölkerung zu Gute kommt. Sehr abweisend ist Paasche's Stellung gegenüber den Fabrikkrankenkassen. Er macht den gewiß sehr ernstlichen Zweifel geltend, ob es sich empfehle bei allgemeinem Kassenzwange einen wichtigen Theil der Versicherungskassen in die Hände und damit in die Willkür von Privaten zu stellen. Namentlich ist hierbei hervorzuheben, daß die Vortheile, die sich mit den Betriebskrankenkassen verbinden mögen, sicherlich dort verloren gehen werden, wo der Betriebsunternehmer wider seinen Willen gezwungen wird, eine Kasse einzurichten. Es muß ferner auch betont werden, daß diese Kassen nur den im Betrieb beschäftigten Arbeitern, dagegen den aus der Arbeit Entlassenen kaum Dienste leisten werden. Zu diesen Nachtheilen tritt, daß die Betriebskrankenkassen stets von Zufällen, vom Willen des Unternehmers abhängig bleiben, daß ein Eingehen des Betriebes oder ein Konkurs zur Auflösung der Kasse und zum Verluste aller Ansprüche an sie führt. Was den Druck anlangt, den die Beiträge auf die Lebenslage der Arbeiter ausüben werden, so meint Paasche, daß die Arbeiter keineswegs immer im Stande sein werden, diese neue Last auf die Arbeitgeber und Produktionskosten der Waaren abzuwälzen, sondern vielfach eine Verschlechterung der Lebenshaltung sich als eine notwendige Folge ergeben werde. Wir zweifeln, ob diese sachgemäße Kritik des gelehrten Nationalökonomens sich des Beifalls unserer leitenden staatssozialistischen Kreise erfreuen wird.

— Die merkwürdige telegraphische Nachricht aus London über ein gegen die deutsche Botschaft geplantes Attentat ist zwar bestätigt worden, auch liegen bereits einige nähere Mittheilungen vor, doch ist die ganze Sachlage noch sehr dunkel und verworren. Die Frau des Attentäters Wolff soll, nach einer Depesche des „W. T. B.“, erklärt haben, ihr vierundzwanzigjähriger Gatte sei ein Amschweizer von Geburt und Zudebäcker. Vor einem Jahre lernte er zwei Männer kennen, welche stets insgemein gefährliche Dinge mit Wolff besprachen. Wolff selbst gestand seiner Frau schließlich, jene Leute seien Polizeispione für politische Zwecke. Die deutsche Botschaft sollte heute in die Luft gesprengt werden. Wolff sollte die Korrespondenz des eigentlichen Thäters übersehen und dafür 50 Pf. Sterl. erhalten. Wolff behauptete persönlich, er sei unschuldig, und erklärt, jene zwei Leute wollten ihm eine Schlinge legen. Die ganze Affaire erscheint sehr mysteriös. Alle Beteiligten scheinen Spionepack zu sein, sich gegenseitig angeben und Andere ruiniren zu wollen. Das Schreiben an den deutschen Botschafter Münster ist mit rother Dinte geschrieben. Es heißt darin u. A.: „Wenn Sie Freiheit wollen, müssen Sie uns Gleichheit geben!“ Unterzeichnet ist es: „Ein Proletarier.“ Unbekannt ist bis jetzt die Handschrift. Die deutsche Botschaft kennt Wolff nicht.“ Das Gebäude der deutschen Botschaft hat seit gestern früh eine polizeiliche Schutzwache erhalten. Uns scheint dieser Attentäter in die Kategorie jener Berrückten zu gehören, welche neuerdings an allen Ecken aufstehen. Leute, die um von sich reden zu machen die blödsinnigsten Anschläge ausführen. Oder könnte es irgend einen politischen Zweck haben, ein Botschaftshotel zu zerstören? Man sollte solchen Mann unarmherzig in ein Irrenhaus sperren.

— Ueber die Anbringung und Benutzung der seitlichen Zugleine bei den Eisenbahnzügen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Verfügung vom 25. Oktober d. J. ausführliche Vorschriften erlassen, die auf den preussischen Hauptbahnen demnächst Anwendung finden sollen. Danach müssen sämtliche schnellfahrende Züge binnen Jahresfrist und die übrigen Personenzüge nach längstens zwei Jahren mit der normalen Zugleine ausgestattet sein. Die Anbringung der Zugleine ist durch die in §. 48. des Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands gegebene Bestimmung vorgeschrieben, wonach zur Verständigung zwischen Zugerpersonal und Lokomotivführer bei allen Zügen eine mit der Dampfpeife der Lokomotive verbundene Zugleine angebracht sein muß, welche bei Personenzügen über den ganzen Zug, bei gemischten Zügen über sämtliche Personenzüge zu führen ist. Um nun diese für die Benutzung durch das Zugerpersonal vorgesehene Einrichtung auch für die Reisenden nutzbar zu machen und diesen die Möglichkeit zu gewähren, in Fällen dringender Gefahr die Leine ziehen zu können, soll dieselbe, wie das „Centralblatt der Bauverwaltung“ mittelt, der neuen Bestimmung gemäß an den Längsseiten der Personenzüge über den Fenstern hingeführt werden, so daß sie vom Coupee aus erfaßt und gezogen werden kann, und zwar erfolgt die Anbringung der Leine auf der in der Fahrtrichtung rechts gelegenen Seite des Zuges. In den Personenzügen der mit der Zugleine ausgerüsteten Wagen wird in jedem Coupee folgender Anschlag angebracht: „Nothsignal.“ An der rechten Seite des Zuges (in der Fahrtrichtung) ist außerhalb über den Fenstern eine Zugleine angebracht, an welcher in Fällen dringender Gefahr so lange zu ziehen ist, bis die Lokomotivpeife ertönt.“ Sobald während der Fahrt die Lokomotivpeife mittels der Leine gezogen wird, haben Lokomotivführer und Zugerpersonal die geeigneten Maßregeln der etwa vorhandenen Gefahr zu ergreifen. Ist die Zugleine jedoch mißbräuchlich benutzt worden, so ist die Person des Schuldigen festzustellen und dieser auf der nächsten Station dem Bahnhofsvorsteher zur weiteren Veranlassung zuzuführen.

Hamburg, 22. November. Bedeutendes Aufsehen erregt in Altona ein mit fast unglaublicher Konsequenz durchgeführter Selbstmordversuch eines etwa zwölfjährigen Schulmädchens, welches, wie bekannt war, stets von seiner Mutter, der Frau eines Schuhmachers, auf das Grausamste gemißhandelt wurde. Das arme Kind begab sich am Sonntag auf den in der vierten Etage des elterlichen Hauses belegenen Boden und brachte sich dort aus Angst vor einer Züchtigung wegen einer kleinen Verspätung auf dem Heimwege von der Schule — mit einem

Brodmesser mehrere Schnitte in den Hals bei und stürzte sich sodann, als es die Mutter nahen hörte, aus der Bodenluke auf die Straße herab, wo es mit gebrochenem Rückgrat liegen blieb. Hoffentlich wird die Bedauernswerthe noch wieder hergestellt, da die Halswunden nicht sehr gefährlich sind. Die Mutter wurde verhaftet.

Altona, 20. Nov. Gestern wurde hier der Sakristan der neubauten Petrikirche, Tebrahn, verhaftet. Derselbe ist dringend verdächtig, den Opferstock der Kirche erbrochen und seines reichen Inhalts beraubt zu haben. Natürlich erregt der Fall bedeutendes Aufsehen.

Köln. Die Untersuchung in der Deutzer Schwimmbad-Affäre (Mißhandlung eines Kurassiers auf der militärischen Schwimmbahn) hat laut dem „Westf. Volksblatt“ damit ihren endgültigen Abschluß gefunden, daß der betheiligte Lieutenant in seinem Avancement um 10 Jahre zurückgestellt worden ist.

Marburg, 24. November. Officielles Ergebnis der Reichstagserversammlung im fünften Kasseler Wahlkreise: Justizrath Grimm erhielt 5928 Stimmen, Professor Westerkamp 2144; Grimm ist somit gewählt.

Halle a. S., 22. November. (Priv.-Mitth.) Die vierte Konferenz der Direktoren höherer Schulen in der Provinz Sachsen fand am 15. 16. und 17. Mai d. J. in Halle a. S. statt. Man berieth u. A.: „Ueber Zweckmäßigkeit, Art und Umfang der Ferienarbeiten, behufs Einführung eines einheitlichen Verfahrens.“ Das Ergebnis der Verhandlung war die Annahme des Antrages des Vorsitzenden, Provinzial-Schulrath Dr. Göbel: „Die Konferenz erklärt sich grundsätzlich gegen obligatorische Ferienarbeiten mit 25 von 32 Stimmen.“

Gilenburg, 23. November. Vor einigen Tagen brannte sich ein sechszigjähriger Schäfer in Paschwitz auf dem Felde ein Feuer an, um sich daran zu erwärmen. Dabei schlief er ein und zwar so fest, daß er nicht spürte, wie seine Kleider sich entzündeten und fast ganz von den Flammen zerstört wurden. Herzuende Leute fanden den alten Mann mit Brandwunden bedeckt, denen er in der darauf folgenden Nacht erlag.

Breslau. Der „Breslauer J.“ zufolge ist der Hauptmann S. in Breslau, welcher vor einiger Zeit in einem Hause der Freiburger Straße zwei angeheiratete Studenten, die er für Diebe hielt, durch Schüsse aus einem Gewehr verwundete, jetzt durch kriegsgerichtliches Erkenntnis zu einer Festungsstrafe von 6 Wochen und einem Tage verurtheilt worden.

Bromberg, 22. November. Eine gefüllte Granate hat am Sonnabend Nachmittag der Supernumerar J. auf einem hiesigen Grundstück angezündet. Dieselbe explodirte sofort. Einzelne Stücke flogen in die benachbarten Häuser, zertrümmerten die Dächer, schlugen durch die Balkenlagen und fielen in die Wohnzimmer. Jedoch wurde Niemand verlegt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ausland.

Oesterreich.

Budapest, 25. November. In Neupeß hat ein Brand die ganze Neupeßer Straße eingeeßert. Der Schaden ist enormer.

England.

London, 24. November. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Hongkong von heute meldet: Am 17. d. griffen 3000 Mann chinesischer Truppen Gaidzuong an, die Franzosen, unterstützt durch ein Kanonenboot, leisteten 7 Stunden lang Widerstand, bis die Chinesen sich zurückzogen. Die Franzosen hatten 20 Tode und Verwundete. — In Canton treffen fortgesetzt Verstärkungen für die chinesischen Truppen ein.

Schweiz.

Genf, 23. November. Auf dem Genfer See, zwischen Evian und Duchy, stießen heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr zwei Schiffe, Rhone und Schwan, zusammen, wobei das erstgenannte Schiff sank; der Kapitän, 3 Passagiere und 3 Matrosen wurden gerettet, über 20 Personen ertranken.

Spanien.

Madrid, 23. Nov. Der hiesige Bahnhof war zum Empfang des Kronprinzen mit Laubgewinden, Wappen und Fahnen prächtig geschmückt. Als der Zug einlief, brach die nach vielen Tausenden zählende, am Bahnhof versammelte Menschenmenge in brausende Hochrufe aus, während die Musik der auf dem Bahnhofe aufgestellten, aus einer Compagnie Infanterie mit der Fahne bestehenden Ehrenwache die preussische Nationalhymne spielte. Der König Alfons, welcher die Uniform seines preussischen Ananensregiments und das Band des Schwarzen Adler-Ordens trug, eilte, von einem glänzenden Gefolge begleitet, auf den Wagen zu, in welchem sich der Kronprinz befand. Der Kronprinz hatte die große preussische Generalsuniform angelegt und trug das Band des Schwarzen Adler-Ordens und den Orden vom Goldenen Vließ. Als der Kronprinz den Wagen verlassen hatte, umarmten und küßten der König und der Kronprinz sich wiederholt. Hierauf erfolgte die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges. Im Gefolge des Königs befanden sich der preussische Generalleutnant und Generaladjutant von Loë, die Generaladjutanten des Königs und die obersten Hofchargen, bei dem Kronprinzen befanden sich der deutsche Gesandte Graf Solms und der spanische Ehrendienst. Nachdem der Kronprinz mit dem König die Front der Ehrenwache abgesehen hatte, begaben sie sich, unter Vortritt des Oberhofmeisters, durch die prachtvoll geschmückten Wartefäle zu dem am Ausgang vorgefahrenen königlichen Galawagen. Die am Bahnhofe zusammengeführten Menschenmassen begrüßten den Kronprinzen erneut mit Willkommrufen, durch welche die deutschen Hoch- und Hurruufe unserer in Madrid ansässigen Landsleute zu vernehmen waren. Die deutsche Colonie, etwa 120 Personen, hatte sich mit dem deutschen Consul an der Spitze zur Begrüßung des Kronprinzen am Bahnhofe eingefunden. Als der offene vierspännige Wagen, in welchem der Kronprinz und der König Platz genommen hatten, sich in Bewegung setzte, schwenkte eine Schwadron Cuirassiere als Geleit ein. Die Fahrt ging unter unausgesetzten jubelnden Zurufen

der Bevölkerung den von dichten Menschenmassen besetzten Prado entlang, bei der Deputiertenkammer vorbei und durch die mit Fahnen und Teppichen reich geschmückten Straßen zum Palacio Real, dem königlichen Schlosse. Bei der Einfahrt bildete der militärische Hofstaat auf der Treppe Spalier. Die Königinnen Christine und Isabella mit den Infantinnen begrüßten den Kronprinzen in den Gemächern der Königin; darauf fand ein Frühstück im Familienkreise statt. Nachmittags stattete der Kronprinz der Königin Isabella einen längeren Besuch ab und machte dann mit dem König Alfons, den beiden Königinnen und den Infantinnen eine Spazierfahrt im Parke Buen Retiro, bei der die hohen Herrschaften überall aufs wärmste begrüßt wurden.

— 24. Bei der gestrigen Vorstellung in der Oper erhoben sich in dem Augenblicke, als der deutsche Kronprinz in Begleitung des spanischen Königspaares die Loge betrat und die preußische Nationalhymne gespielt wurde, die sämtlichen Zuschauer unter begeistertsten Beifallsrufen.

König Alfons wurde, als er gestern in Ulanen-Uniform zum Bahnhofe fuhr, um den Kronprinzen zu empfangen, vom Volke mit ganz ungewohnter Wärme, die ihm selbst auffiel, begrüßt. Es war dies eine an eine leicht zu errathende Adresse gerichtete Kundgebung des spanischen Nationalstolzes. Bei der Spazierfahrt in Park Buen Retiro kutschte Don Alfons selbst den Wagen, in welchem er mit dem Kronprinzen fuhr. Die Königin befand sich im zweiten, die Königin Isabella im dritten Wagen. Heute Morgen besuchten der König und der Kronprinz ohne Begleitung die Museen. Um 1 Uhr fand eine Truppenparade statt. Morgen wird der Kronprinz einem Stiergefecht beiwohnen.

Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

Oldenburg. Der Bau der Hauptlinien unserer Pferdebahn ist nun beendet. Die Erwartungen, welche vor Beginn der Arbeiten an dieselbe in hiesiger Stadt geknüpft wurden, sind selbst da, wo sie optimistischer Natur waren, in jeder Beziehung übertroffen; das Legen der Schienen, ca. 5 Kilometer, ist in einer Zeit von etwa 5 1/2 Wochen nicht allein erfolgt, sondern auch, obgleich hier Pflasterer nicht erhältlich, durch Heranziehung bewährter Kräfte aus Osnabrück und Hamburg, die Pflasterarbeiten erledigt worden. Würde der Wagenfabrikant Hellmers in Hamburg-Horn, mit den hiesigen Leistungen gleichen Schritt gehalten haben, würde der uns so sehr erwünschte Betrieb bereits eröffnet, jetzt müssen wir uns bis Anfang December dieses Jahres gedulden. Ueber die Bahnanlage selbst können wir uns nur dahin äußern, daß diese von vorzüglichstem Material hergestellt ist, die Schienen aus Stahl lieferte die Königin-Marien-Hütte in Cainsdorf in Sachsen, während die gußeisernen Stühle die hiesigen Fabriken der Herren Koch und Frankon und Meyer u. Co. fertigten.

Wir können nicht unerwähnt lassen, daß uns die Energie, die der Concessionär der Bahn, Herr Rath Lehmann, bei dem Unternehmen entwickelte, sehr imponirt hat, er vermochte ein Werk herzustellen, welches Andere nicht zu unternehmen wagten; ihm haben wir es zu danken, daß in der Residenz ein Verkehrsmittel geschaffen worden, das, wir bezweifeln es nicht, vom Gesamtpublikum mit Freuden begrüßt und durch starke Benutzung unterstützt werden wird. Wie wir hören, wird das Unternehmen in eine Actien-Gesellschaft umgewandelt, in welche der Concessionär Herr Rath Lehmann nicht eintritt.

— Die älteren Mannschaften der hiesigen Garnison werden in Stärke von etwa vier Kompagnien am Donnerstag, den 29. d. M., zu einer in der Nähe von Sandhatten abzuhaltenden Feldübungsübung ausrücken und wohl bei den Einwohnern der dortigen Gegend auf ein paar Tage Quartier nehmen.

— 26. November. Gestern Abend entstand während der Tanzmusik im Tanzlokal zum grauen Hof zwischen einigen Personen Streit, welcher in der Lindenstraße fortgesetzt wurde, wo dem Bäckergesellen R. mit einem Messer eine stark blutende Wunde an der rechten Seite des Kopfes beigebracht wurde.

— Am Freitag gelangte vor dem Oberlandesgericht zu Kiel als Berufungsinstanz ein Prozeß zur Verhandlung, den die Kirchengemeinde der Stadt Oldenburg in Holstein als Klägerin angestrengt hat gegen Se. Königliche Hoheit, den Großherzog von Oldenburg, wegen Herausgabe eines Stück Landes, welches gegenwärtig mit dem Großherzoglichen Fideikommissgut ruhoff verbunden ist, aber von der Klägerin als der Oldenburger Kirchengemeinde gehörig, beansprucht wird. In erster Instanz vor dem Landgericht war der Beklagte schuldig erkannt worden, das streitige Stück Land von reichlich 50 Tonnen an die Klägerin herauszugeben. Das Oberlandesgericht vernichtete jedoch dies Erkenntnis und wies die Klägerin mit der erhobenen Klage ab, unter Verurtheilung in die Kosten beider Instanzen.

Hornumersiel. Am Sonnabend wurde am Wege von Hornumersiel nach Minsen ein 70-jähriger Arbeiter aus Ostfriesland mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Es soll Selbstmord vorliegen.

Hooftiel. Am Sonnabend Morgens wurde der Landwirth Günther Jürgens aus Klein-Strüchhausen im Hooftieler Tief in der Nähe des Lauts'schen Hauses als Leiche aufgefunden. Es wird angenommen, daß J., welcher aus Waddewarden kam, sich in etwas angetrunkenem Zustande befunden habe und beim Gange auf dem Fußpfade die Böschung hinabgestürzt sei.

Bremen. Auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Main“, welcher am vorigen Sonntag von Bremen in Hoboken anlangte, hatte ein Deutscher, Namens Carl Ziegner, dem Anschein nach ein wohlthätiger Geschäftsmann, Kajütenpassage genommen. Derselbe verbrachte, wie die „N.-Y. S.-Z.“ erzählt, den größten Theil der Zeit in seiner Kabine und fiel seinen Mitreisenden durch sein reservirtes Wesen auf. Am dritten Tage der Reise begab er sich auf Deck und ging auf demselben in Gedanken verfunken den ganzen Morgen auf und ab. Plötzlich, kurz nach Mittag, eilte er nach dem Rande

des Schiffes zu und stürzte sich über die Schanzverkleidung in's Meer. Es wurde sofort ein Boot herabgelassen, mit welchem der Matrose Johann Jürgens nach der Stelle ruderte, wo Ziegner mit den Wellen kämpfte. Als Ziegner sich über den Rand des Bootes bog und den Mann erfaßte, klammerte sich dieser an ihn fest und zog ihn mit sich ins Wasser. Ehe Hilfe herbeikommen konnte, waren Beide in den Wellen verschwunden. Jürgens war 40 Jahre alt und hinterläßt eine Wittve und ein Kind in Deutschland.

Gerichtsverhandlungen.

Bremen, 24. November. Vor dem Schwurgericht wurden heute, nachdem der gestrige Tag noch vollständig durch die Beweisaufnahme in Anspruch genommen war, die Verhandlungen gegen den früheren Gerichtsvollzieher Eduard Leopold Frenzel aus Bremerhaven zu Ende geführt. Es waren den Geschworenen im Ganzen 91 Hauptfragen und zahlreiche Nebenfragen gestellt. In den Hauptfragen 1 bis 84 handelt es sich um Unterschlagung amtlich vernehmter Gelder, in den Hauptfragen 85 bis 90 um Unterschlagung von Privatgeldern; Frage 91 beschäftigt sich mit einer im Falle Mendel gegen Ahrends begangenen Veruntreuung von Geldern, die Frenzel im Gewahrsam hatte. Die Nebenfragen zu der ersten Gruppe von Hauptfragen beziehen sich auf die Qualifikation der Unterschlagungen durch unrichtige Führung der amtlichen Register für Zwangsvollstreckungen und freiwillige Mobilienversteigerungen. In Bezug auf die qualifizirten Unterschlagungen stellt der Verteidiger Fragen wegen mildernden Umstände, da es Frenzel nachgewiesenermaßen schwer wurde, seine aus sieben Köpfen bestehende Familie bei den theuren Mietzinsen und Lebensverhältnissen von seinem Einkommen zu unterhalten. In seiner zweistündigen Begründung der Anklage beantragt der Staatsanwalt die Bejahung sämtlicher Hauptfragen, mit Ausnahme von 5 Fällen; in ca. 50 Fällen ersucht er, die qualifizirte Urkundenfälschung zu bejahen. Um 4 Uhr Nachmittags zogen sich die Geschworenen zurück. Durch den nach 3 1/2 stündiger Beratung verkündeten Wahrspruch der Geschworenen wird Frenzel der Unterschlagung amtlich vernehmter Gelder in 74 Fällen schuldig gesprochen, darunter in 42 Fällen der qualifizirten Unterschlagung; ferner wird er in 4 Fällen der Unterschlagung von ihm anvertrauten Privatgeldern schuldig gesprochen, endlich auch der Veruntreuung zum Nachtheil des Mendel. In zwölf Fällen erfolgt die Verneinung der Schuldfraße. Bezüglich der qualifizirten Unterschlagungen werden ihm mildernde Umstände bewilligt. Der Staatsanwalt beantragt nach Zusammenrechnung der einzelnen Fälle gegen Frenzel eine Gefängnißstrafe von 8 Jahren. Der Verteidiger Dr. Buff hält eine Gesamtstrafe von 5 Jahren für angemessen und bittet, denselben mindestens 6 Monate der Untersuchungshaft anzurechnen. Frenzel bittet um eine gnädige Strafe, zumal er durch den Verlust der Civilverorgungsberechtigung nach zehnjähriger Dienstzeit an sich schon schwer gekrafft sei. Der Gerichtshof verurtheilte Frenzel in eine Gefängnißstrafe von 7 Jahren, worauf 6 Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden. Außerdem wird auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren erkannt.

Das gestohlene Stück Fleisch.

„Sie sind der frühere Schlächter, jetzige Arbeiter Hermann Eduard Schmidt?“ wandte sich der Vorsitzende der 3. Strafkammer in Berlin an einen 25-jährigen Mann, welcher durch seine Kleidung erkennen ließ, daß er aus dem Landarmenhanse vorgeführt worden war.

„Wenn Sie mir meenen, so stimmt det nich genau, indem ich mir in meinen Stand verändert habe,“ lautete die Antwort.

Vors.: Darauf kommt es nicht sonderlich an; doch was sind Sie gegenwärtig? — Angekl.: Korrespondent.

Vors.: Überrascht: Sie sind Korrespondent und, nach ihren Unterschritten zu urtheilen, des Schreibens kaum mächtig. Wer sollte sich Ihrer wohl bedienen? — Angekl.: Soll ich wissen.

Vors.: Wenn Sie sich als Korrespondent bezeichnen, dann müssen Sie doch auch in diesem Berufe thätig sein. — Angekl.: Bin ich natürlich ooch; mit det Geschäft is et aber man mieß; ich were balde wieder abknappen.

Vors.: Für wen korrespondiren Sie denn? — Angekl.: Na, man bloß vor de Anstalt.

Vors.: Sie meinen für das Landarmenhaus? — Angekl.: So stimmt et uff den Kopp.

Vors.: Die Verwaltung dieser Anstalt hat gar keine Korrespondenten und würde sich außerdem gewiß einer anderen Persönlichkeit bedienen. — Angeklagerter, ein Schreiben überreichend: Det ist man keenen Ton ohne Grund rede, Herr Gerichtshof; hier is der ganze Rauber schwarz uf weiß; det wird woll ziehen.

Vors.: Sie überreichen mir ja ihre Vorladung zu dem heutigen Termine; daraus ist nichts zu ersehen. — Angekl.: Bitte, Herr Gerichtshof, riskiren Sie bloß n' Blick uf de Uffschrift; denn wer'n Se mir schon Beifall jeben.

Vors., lesend: An den Arbeiter, früheren Schlächter, gegenwärtigen Korrigenden. — Angekl., einfallend: Na, habe ich recht oder nich?

Vors.: Nun wird mir die Sache klar; Sie sagten Korrespondent, wollten sich aber als Korrigend bezeichnen. — Angekl.: Korrespondent oder Korrigend, det möchte nu schon allens eene Pipe find.

Vors.: Ich würde ihnen auch empfehlen, dieses Geschäft recht bald wieder an den Nagel zu hängen. Die Anklage wirft Ihnen vor, im Februar d. J. von einem Schlächterwagen ein Stück Rindfleisch im Gewicht von fast 40 Pfund gestohlen zu haben. Sie wurden verfolgt und sahen sich auf Ihrer Flucht genöthigt, die Beute wieder preiszugeben, während Sie selbst entkamen. Ist das richtig? — Angekl.: Jenommen habe ich ja des Stückes Fleisch, det soll schon stimmen; aber man bloß von wegen Zuzuzmittel.

Vors.: Sie scheinen mit dem Strafgesetz recht vertraut zu sein; denn offenbar wollen Sie behaupten, Sie hätten sich keines Diebstahls, sondern nur einer Uebertretung, und zwar der Entwendung von Genussmitteln, schuldig gemacht. — Angekl.: So is et richtig.

Vors.: Rohes Rindfleisch konnten Sie doch aber nicht essen. — Angekl.: Na, warum denn nich, Herr Gerichtshof? Wissen Se, roh' Fleisch mit Pfeffer und Salz, det präpelt nu schon ganz jewiß der menschte Mensch mächtig jerne.

Vors.: Aber eine Portion von 40 Pfund dürfte auch für den stärksten Esser zu viel sein. — Angekl.: Det derf so schroff nich hingestellt wer'n, Herr Gerichtshof; ich kann ganz fallbarisch wat runschlagen; aber abgebißen muß natürlich bei son Geschäft ooch derbe eger wer'n.

Vors.: Sie wollen uns doch nicht glauben machen, daß Sie fast der Hälfte eines Rindviertels zu einer Mahlzeit bedürfen. — Angeklagerter: Wat da woll groß bei is, wat meenen Se woll, Herr Gerichtshof, wat von son bißken Fleisch noch bleiben dußt, wenn de Knochen erscht gründlich rausjeshält find. An de Sehnen kann

doch ooch keen Mensch zu Leibe kriegen, von wegen schlechte Verdauung.

Vors.: Wenn auch zu Ihren Gunsten angenommen werden soll, daß ein sehr bedeutender Abgang erforderlich gewesen wäre, um das Fleisch genussfähig erscheinen zu lassen, so ist es dennoch ganz undenkbar, daß das Zurückgebliebene von einer Person mit einem Male verzehrt werden könnte. — Angekl.: Wie ich det aber finde, Herr Gerichtshof; ich habe doch all uf den Charlottenburger Markt n' Menschen vor jeld jesehen, der verpußt alle Dgenblicke n' lebendigen Karnickel mit det ganze Zell.

Dieser Hinweis mußte dem Angeklagten begreiflicher Weise nichts, der Gerichtshof erachtete vielmehr Diebstahl für erwiesen und erkannte in Rücksicht dreier Vorstrafen aus ähnlichen Veranlassungen auf 1 1/2 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

(Ger.-Ztg.)

Vermischtes.

Rathschläge.

Für deutsche Jungfrauen.

Gehst irgend Du zu einem Ball,
Nach nicht zu viel der Worte Schwall:
Doch auch nicht mundfaul sez dich hin,
Halt immer hübsch die Mitte inn'.
Trag dich natürlich, einfach, nett;
Bescheiden, aber nie kokett;
Denn glaub', ein Mensch, ob Weib, ob Mann,
Durch selbes nur gewinnen kann.
Thue viel Gutes, Böses Keinem.
Sei sanft und liebevoll zu Deinen.

Lern' gern in Haus und Küche auch.
Was guter Hausfrau'n Thun und Brauch.
Lern' kochen, backen, Salat machen
Und all' die anderen schönen Sachen,
Gemüse puzen, Spargel stechen,
Schalotten säubern, Schoten brechen,
Beim Pilzschmor'n die giftigen meiden,
Petersilie vom Schierling unterscheiden,
Und was sonst noch gehörig sei,
Zur edlen deutschen Köcherei.

Befolgst Du diesen meinen Rath,
Bist gut und fleißig früh und spat,
Dann wird dir's nicht an Werbung fehlen,
Es muß ein Mann sich dir vermählen,
Und wenn du democh keinen kriegst,
Beim Zeus! Verlierst du auch noch nichts.

Für deutsche Männer.

Ein gutes Weib, das merke fein,
Will mit Vernunft behandelt sein.
Sein biegsam Herz mißbrauche nicht,
Weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht.
Sanft sei dein Will und dein Gebot,
Der Mann ist Herr, doch nicht Despot.
Macht irgend was den Kopf dir kraus,
Laß es an deiner Frau nicht aus!
Verlang nicht Alles ganz genau!
Du fehlst, warum nicht auch die Frau?
Treib nicht mit Andern Minnespiel;
Dein Weib nur lieben sei dein Ziel.
Wenn dich die Frau um Geld anspricht
Und sie bedarf's, — so knurre nicht.
Hat sie Vermögen, laß es ihr. —
Schwach' ihr's nicht ab, — das merke Dir!
Im Aufwand schränke dich zwar ein,
Doch mußst du auch kein Knauser sein.
Geh nicht zum Trunk und Spiel stets aus,
Hast Zeitvertreib genug zu Haus.
Für Weib und Kind leg was zurück,
Sorg auch im Tode für ihr Glück!
Beachte dies, dann weht uns Nest
Kein böser Wind; probatum est.

Handel und Verkehr.

Oldenburg, 26. November. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gestauft %	verkauft %
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101,60	102,15
4 " Oldenburgische Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101	102
4 " Stollhammer und Butjadinger-Anleihe	100	101
4 " Ferversche Anleihe	100	—
4 " Bareler Anleihe	100	—
4 " Dammer Anleihe	100	—
4 " Wildeshauer Anleihe (Stücke à M 100)	100	—
4 " Brafer Sielachts-Anleihe	100	—
4 " Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—
4 " Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101
4 " Landständische Central-Bandbriefe	100,80	101,35
3 " Oldenburgische Prämienanleihe per Stück in M	145,50	146,50
4 " Cutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2 " Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
4 " Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35
4 1/2 " " " " " " "	101,70	—
5 " Italiensche Rente " " " " " "	88,95	89,50
4 1/2 " Schw. Hypothekentbank-Bandbriefe von 79 " " " " " " " " " " " "	—	—
4 " " " " " " " " " " " "	93,45	94
4 1/2 " " " " " " " " " " " "	100	—
4 " " " " " " " " " " " "	93,25	99,25
4 1/2 " " " " " " " " " " " "	101,20	—
4 " " " " " " " " " " " "	97,95	98,50
5 " " " " " " " " " " " "	100	101
4 " " " " " " " " " " " "	95,95	96,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. Z. d. 31. Dez. 82.)	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. Z. v. 1. Jan. 83.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augusthefen) (4 pSt. Z. v. 1. Juli 1882.)	—	90
Oldenb. Ver.-Ges.-Aktien pro St. ohne Z. in M.	—	—
Wechs. auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M.	167,80	168,60
Wechs. auf London kurz für 1 Lstr. in M.	20,295	20,895
Wechs. auf Newyork für 1 Doll. in M.	4,17	4,23
Goll. Banntnoten für 10 Oldn. in M.	16,70	—

285 ste, von der Hamburgischen Regierung errichtete und
staatlich garantirte Geldverloosung
 im Betrage von 9 Millionen, 620,000 Mark, verlosbar während fünf Monaten.

Bei 100,000 Loosen 50,500 Gewinne!

Hauptpreise 1—7 Klasse: 1 von 500,000 im glückl. Fall; 1 à 300,000, 1 à 200,000, 2 à 100,000, 2 à 90,000, 80,000, 2 à 70,000, 60,000, 2 à 50,000, 30,000, 5 à 20,000 u. s. f.

Ziehung 1. Klasse 12. und 13. December

Amfliche Ziehungslisten und amfliche Pläne, Gewinnelder werden rasch und ohne den geringsten Anstand versandt.
 Ganze Originallosse 1. Klasse für Mk. 6, halbe für Mk. 3, viertel für Mk. 1,50 empfiehlt

Siegfried Levy,
 amflich konzessionirtes Lotterie-Geschäft,
 Wexstraße 10, Hamburg.

Leo Steinberg,

Achternstraße 65.

Mein
Weihnachts-Verkauf

hat begonnen und bietet sich jetzt Gelegenheit zu wirklich billigen und vortheilhaften
 Weihnachts-Einkäufen. Die Preise sind alle herabgesetzt.

1 großer Posten der neuesten Kleiderstoffe in karriert, Matelassés und Serges
 ganzes Mtr. jetzt 45 Pf., Elle 26 Pf.

1 großer Posten Diagonals und ganz schwerer, karriert Plaidstoffe jetzt Meter
 55 Pf. und 70 Pf.

1 großer Posten doppelt breiter Kleiderflanelle jetzt Meter 1,15 Mk., Elle 65 Pf.
 und Meter 1,25 Mk., Elle 73 Pf.

sowie alle anderen Kleiderstoffe zu sehr niedrigen Preisen.

Damen-Confection.

Winterpaletots und Polmans der vorgerückten Saison halber zu herabgesetzten
 Preisen.

Regenpaletots und Havelocks zu Einkaufspreisen.

1 großer Posten Filz- und Velour-Stöcke, 33 1/2% unter Preis, in nur schwerster
 Waare jetzt Stück 2,50 Mk., 2,75 Mk., 3,00 Mk. bis 4,50 Mk.

1 Posten Warpröcke mit Stepperei Stück 1,60 Mk.

Gelegenheitskauf.

1 Posten reinleinerer Dress- und Damast-Gedecke mit 6 Servietten in nur guten
 Qualitäten, anerkannt bestes Fabritat, reeller Preis 8,50 Mk. und 11,00 Mk., jetzt
 Stück 5,50 Mk. und 6,50 Mk.

Damast-Handtücher, abgepaßt, vorzügliche Qualität, jetzt Dtd. 5,50 Mk., Stück 46 Pf.

Reste in Handtüchern von 1/2 Dtd. unter Kostenpreis.

Gute Gardinen in guter Qualität Mtr. 65 Pf., Elle 38 Pf., beste Qualität Mtr. 80 Pf., Elle 46 Pf.

Mull- und Zwirn-Gardinen Mtr. von 30 Pf. an.

Holländische Teppiche und Bettvorlagen in großer Auswahl zu Fabritpreisen.

Germania- und Brüsseler-Teppiche, Tigerfelle u. zu sehr billigen Preisen.

Für den dritten Theil des realen Werthes.

**1 große Partie einzelner Damen-
 und Kinder-Gapotten.**

Kinder-Gapotten per Stück 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf. und 1,00 Mk.

Damen-Gapotten für 1,25 Mk., 1,50 Mk., 1,75 Mk. und 2,00 Mk.

Ferner bedeutend unter Preis:

1 Posten rein leinerer Taschentücher 1/2 Dtd. 1,10 Mk., 1,40 Mk., hochfein 1/2 Dtd.
 1,75 Mk., 2,00 Mk., 2,50 Mk. und 3 Mk.

**Sämmtliche Reste von Kleiderstoffen und Buchskins
 bedeutend unter Kostenpreis.**

Die Preise sind, wie auch stets bei mir, für Jedermann deutlich mit Zahlen per Meter
 und Elle versehen, daher strengste Reellität garantiert.

Leo Steinberg.

**Weihnachts-
 Ausverkauf.**

Mit dem heutigen Tage beginnt unser Weihnachts-Ausverkauf von zurück-
 gesetzten Sachen. Im Ausverkauf kommen: Kleiderstoffe, Tischdecken, Gardinen,
 Regenmäntel und Buchskin-Reste. Als hervorragend billig empfehlen wir:

1 Posten ca. 2000 Mtr. Kleiderstoffe in prachtvollen kleinen Carreaux Mtr. 50 Pf.,
 sonst 90 Pf.

1 Posten groß carrirtes Creps Mtr. 60 Pf., sonst Mtr. Mk. 1.

1 Posten Plaid-carreaux, doppelt breit, in sehr schönen Dessins Mtr. 1,10 Mk., sonst
 Mtr. 1,60 Mk.

1 Posten Plaid-carreaux, reine Wolle. Mtr. 1,60 Mk., sonst Mtr. 2,20 Mk.

1 Posten Kleiderflanelle, reine Wolle, Mtr. 2,00 Mk., sonst Mtr. 2,50 Mk.

Kleiderstoff-Reste enorm billig.

Gardinen.

Einen großen Posten engl. Tüll-Gardinen Mtr. 75 Pf., 85 Pf. und 1 Mk., sonst
 Mtr. 90 Pf., 1,00 und 1,25 Mk.

Einen Posten Zwirn-Gardinen Mtr. 35, 40, 45, 50 Pf.

Einen Posten Gute-Gardinen in sehr hübschen Farbenstellungen, 100 Ctm. breit,
 Mtr. 80 Pf., sonst Mtr. 1 Mk.

Regen-Mäntel für Damen und Kinder.

Einen Posten Regen-Paletots, ganz und halb anschließend, in sehr guten, haltbaren
 Stoffen, Stück 10, 11, 12, 14 Mk., sonst Stück 14, 15, 16, 18 Mk.

Einen Posten Regen-Paletots, hochfeine Qualitäten, Stück 16, 18, 20 und 22 Mk.,
 sonst 21, 24, 26 und 28 Mk.

Einen großen Posten Kinder-Regen-Mäntel in verschiedenen Größen und Qualitäten,
 sehr billig.

Tischdecken.

Die noch vorräthigen älteren Tischdecken geben wir 25% unter Kostenpreis ab.

Buchskin-Rest.

Die angehäuften Buchskin-Reste, passend zu Knabenanzügen, Hosens, Röcke
 und ganzen Anzügen, werden, um zu räumen, sehr billig abgegeben.

Knaben-Anzüge und Winter-Paletots der vorgerückten Saison wegen bedeutend
 unter Preis.

Außerdem empfehlen wir eine Parthie, ca. 100 Dtd., garantiert rein leinene
 weiße Taschentücher Dtd. 2 Mk. 50 Pf.

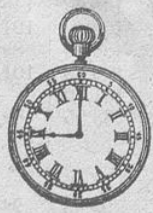
Ferner halten wir unser großes Lager in Kleiderstoffen, Buchskins, Paletot-
 stoffen, Gardinen, Bettzeugen, Cattunen, Leinen, Hembdenduchen, Coatings, Flanellen,
 Taillentüchern, Kopftüchern, Tischdecken, Regenschirmen, Winter-Mänteln, schwarzen
 und farbigen Sammeten, Futterfäcken u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen bestens
 empfohlen.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Preise fest gegen Cassa.

Blömer u. Wieferich,

Oldenburg, Achternstraße 48.



J. F. Andree,
 Uhrmacher

24. Staustasse 24.

empfehlts stets große Auswahl aller Sorten Taschenuhren, Regulatoure,
 amerikanische und schwarzwälder Wanduhren, Fukuks- und Nachuhren,
 Pariser Wecker u. s. w. zu außergewöhnlich billigen Preisen unter 3jähriger Garantie.
 Reparaturen aller Art werden sauber, solide und billig unter Garantie
 ausgeführt.

Von Neujahr an erscheint wöchentlich in 8 Folio- und 8 Oktavseiten (Buchform)

Die Dichterwiege,

Gemeingut für alle poetisch angelegte Naturen.

Das bei jeder Postanstalt angenommene Abonnement, monatlich 2 Mk. excl. Aufschlag, berechtigt
 dazu, die Veröffentlichung eigener prosaischer und poetischer Versuche verlangen zu dürfen. Einwendungen
 (Gebichte u.) zur Probeummer oder Adressen zur freien Zusendung letzterer an die sich interessirenden
 Herren und Damen recht bald an

C. HAAS, Hilpoltstein, Mittelfranken, Bayern.

Fortschrittspartei!
Stadtraths-Wahl.

Alle Parteigenossen, werden dringend ersucht,
 bei der am Mittwoch stattfindenden Er-
 gänzungswahl zum Stadtrath, für die in der
 öffentlichen Bürgerversammlung aufgestellten
 Liste zu wirken.

Der Vorstand des Wahlvereins.
Joh. Voss.

Grahambrot,

täglich frisch bei
L. Schütte,
 Schüttingstr. 2.

Verein Oldenburger Wirthe.

Versammlung

am Dienstag den 27. d. M., Nachm. 4 Uhr,
 bei Gastwirth Dawwes, Poststraße.

Zweck: Verschiedene Besprechungen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
 der Vorstand.

Vereinskalender

der
 deutschen Fortschrittspartei
 für 1884.

In der Exped. d. Bl. (Canalstraße 4) für
 20 Pfg., für Auswärtige frankirt für 25 Pfg.
 zu haben.

Echt Engl. Porter

(Bass & Co.)

F. C. Hannemann

Poststrasse 5.

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein

Ferd. Würdemann.

Gebraunter Caffee

à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.